

Bachelor verschärft Wettbewerb

Der Bachelor „entwertet“ und „entwissenschaftlicht“, sagen die Kritiker – die Befürworter dementieren das: Der nur sechssemestrige Bachelor steigere durch seine kürzere, aber straffere Form die Berufschancen. Wer hat die besseren Argumente? Das ist derzeit nicht ganz klar. Befinden wir uns nicht schon längst in einer Revolution, die man nicht stoppen kann?

Auch die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg befindet sich derzeit im Wandel: Seit 2001 der erste Bachelor-Studiengang „Instructional Design“ eingeführt wurde, hat sich einiges getan. Der Magister wird nur noch ein Jahr an der Uni laufen, und dann „radikal“ eingestellt. Derzeit hält die Mehrzahl der Studierenden zwar noch am Magister fest. Das aber nur aus „Sicherheitsdenken“, wie Professor Karl-Reinhard Volz vermutet, Prorektor der



Kritisiert eingefahrene Naturwissenschaftler: Uni-Prorektor Karl-Reinhard Volz.

Uni Freiburg und zuständig für Studierenden-Angelegenheiten. Volz betont, dass es inzwischen schon rund 500 Bachelor-Studierende an der Uni gibt – und es sollen viel, viel mehr werden. Erklärtes Ziel der Freiburger Uni ist, in den nächsten Jahren 80

Prozent des Fächerspektrums auf Bachelor umzustellen und diese interdisziplinär auszurichten.

Zum Wintersemester 2005/2006 regiert auch in der Geographie, den Geowissenschaften, der Informatik und den Forstwissenschaften der Bachelor. Die dazugehörigen Masterstudiengänge sollen bald folgen. Noch wehren sich besonders die Naturwissenschaften



Die reine Bachelor-Freude: Ob die Umstrukturierung der Studiengänge auch in Freiburg so viele jubelnde Absolventen (wie hier an der International University Bremen) hervorbringen wird?

gegen den Wandel, „weil sie bewährt und eingefahren, eine Änderung nicht für notwendig halten“, sagt Volz. Der Fortschritt sei aber nicht aufzuhalten, die Vorteile der Entwicklung könne man nicht außer Acht lassen.

Gegen das Vorurteil, der Bachelor sei ein „Schmalspurstudiengang“, führt er eine Untersuchung der Uni Karlsruhe an, wonach 45 bis 65 Prozent der Leistungen, die ein Magister- oder Diplomstudiengang fordert, erst in den letzten Semestern erbracht werden. Der Bachelor wirke demnach dieser „Trödelphase“ mit seinem studienbegleitenden Prüfungssystem entgegen. Die straffere Struktur stelle zwar hohe Ansprüche, biete aber andererseits mehr Sicherheit und Orientierung.

Eine weitere Besonderheit der Bachelor-Studiengänge: Die Studierenden sollen Schlüsselqualifikationen für den Arbeitsmarkt erlernen. Allerdings ist sich die Wirtschaft noch nicht im Klaren darüber,

wie der Bachelor einzuschätzen ist. Volz räumt ein: „Mal wird der Bachelor als wünschenswert eingestuft, ein halbes Jahr später werden wieder nur promovierte Kräfte verlangt.“ Daher sei es jetzt wichtig, dass sich die fertigen Bachelor-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt

beweisen, um das Interesse der Wirtschaft am Bachelor zu steigern.

Schon jetzt mischt die Freiburger Uni, was die Einführung des fortschrittlichen Bachelor-Konzepts angeht,

„unter den großen klassischen Hochschulen vorne mit“. Mit Studiengängen wie „FrankoMedia“ und „Instructional Design“ hat sich die Freiburger Uni bereits eine Sonderstellung herausgearbeitet. „Diese Studiengänge gibt es nur bei uns!“, so Volz. Und das sei gut so, da die Konkurrenz der Unis untereinander, die schon vor Einführung des Bachelors begann, sich weiter verschärfen werde.

Christina Fritz und Kathrin Müller

Schmalspurstudium
oder
Karrierekick?

chilli-Info: Bachelor und Master

Master und Bachelor bauen aufeinander auf, nur wer nach sechs Semestern einen Bachelor hat, kann auch in vier weiteren Semestern den Master machen. Der Bachelor legt die wissenschaftliche Grundlage, der Master ist stärker anwendungs- und forschungsorientiert und berechtigt zur Promotion.

Hauptfach Bachelor in Freiburg: Bildungsplanung – Instructional Design / English and American Studies / Anglistik und Amerikanistik / Russlandstudien / Slavistik / Skandinavistik / Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft / FrankoMedia: Sprache, Literatur und Kultur / Sportwissenschaft – Bewegungsbezogene Gesundheitsförderung



„Was wäre, wenn wir eine Woche selbst bestimmt und ohne Streikhektik an unseren Inhalten arbeiten? Was wäre, wenn die Uni, unsere Uni, eine Woche lang der kritischen Wissenschaft statt der industriellen oder apologetischen Wissensverwertung diene? Wenn es eine Woche Bildung statt Ausbildung gäbe? Eine Woche Emanzipation statt Patriarchat? Dann wäre Freiburger Frühling“
(Auszug aus einer e-Mail om u-asta an Protestwillige Studenten)

Polizisten im Rektorat, blockierte Straßenkreuzungen und Zelte vor der Mensa. Die Protestwelle deutscher Studenten gegen die Einführung von Studiengebühren hat auch vor Freiburg nicht halt gemacht.

„Wenn die 68er so angepasst wie wir gewesen wären, hätte es die damalige Bewegung nie gegeben. Wir müssen radikaler werden!“ Das verkündete ein Student in der studentischen Vollversammlung am 28. April, in der das Protestprogramm zum „Freiburger Frühling“ beschlossen wurde. Erst hatten viele den Eindruck, dass eben dieser Aufruf eher zu einer Witzparole verkommen könnte, hatte man doch das Gefühl, dass wenig Bereitschaft zu massiven Protesten vorhanden war. Was dann jedoch folgte, hätte vielleicht auch die Idole aus den 68ern mit Stolz erfüllt. Der „Freiburger Frühling“ war keineswegs so zahm und angepasst, wie manch einer vorher vermutete.

Worum geht es?

Der „Freiburger Frühling“ bezeichnet die Tage, an denen die Studierenden gegen die Einführung der erst im Januar beschlossenen Studiengebühren protestierten. Diese Studiengebühren, so die meisten Studenten, machen „ein Studium nur noch für Reiche möglich“. Ihre Mittel und Wege des Protests waren dabei so vielfältig wie die Fächer, die die einzelnen Demonstranten studieren. Im Vorfeld fand eine so genannte „Jubeldemo“ statt.

Als „Bonzenkinder“ verkleidete Studenten zogen dabei Champagner schlürfend durch die Stadt, hielten unter anderem vor der CDU-Geschäftsstelle in der Eisenbahnstraße Reden und Vorträge pro Studiengebühren und „feierten“ somit deren Einführung.

Am 1. Mai schlossen sich viele Studierende solidarisch der traditionellen Demo des DGB (Deutscher Gewerkschaftsbund) an. DGB-Abgeordneter Joachim Ruth ließ auf der Vollversammlung verkünden: „Wir lehnen die Einführung von Studiengebühren ab und setzen uns für ein Recht auf Bildung ein.“ Jubel im Rund. Nur ein Tag später ging der Frühling dann so richtig los. An der Uni und auch an der Pädagogischen Hochschule wurden Vorlesungen unterbrochen und Leute aus den Sälen herausgeholt, um sich an den alternativ angebotenen Aktionen zu beteiligen. Es gab spontane Menschenzüge durch die Innenstadt, an denen sich weit über 1000 Studenten beteiligten! In deren Rahmen wurde kurzerhand das Rektorat der Universität gestürmt und mehr als eine Woche lang besetzt. Hunderte von Studenten nächtigten dort und ließen sich auch nicht von den in Kampfanzügen angetretenen Polizisten vertreiben. Andere schliefen nicht einmal unter einem festen Dach, sondern unter dem Motto „Studiengebühren statt Miete“ direkt im selbst errichteten Zeltlager neben der Mensa in der Rempartstraße.

Der u-Asta erarbeitete eine Resolution, in der ein gebührenfreies Studium, Chancengleichheit, Demokratie an Hochschulen, bessere Lernbedingungen und



Sturmzeiten im Freiburger Rektorat: Drinnen tummeln sich Demonstranten und Polizisten ...

vor allem Bildung für alle gefordert werden. Was genau mit dieser Resolution passieren sollte, war zu Redaktionsschluss völlig unklar. Ob all dies überhaupt zu etwas führen und etwas bewegen wird, bleibt abzuwarten, denn, wie Universitätsdirektor Wolfgang Jäger in einer Diskussion mit Studenten schon bemerkte: „Die Studiengebühren sind beschlossene Sache und werden sich durch diese Demonstrationen nicht verhindern lassen“.

Felix Holm



... draußen erzählen Plakate vom Protest der Studenten.

Studiengebühren...
Bildungsfinanzierung...
einzelnen. Dies ist widers...
diese, sondern die gesamte Gesell...
einer mündigen und verantwortungs...
Grundlagen. Sie sichern darüber hinaus das wissenschaftliche Fundament gesellschaftlicher...
Grundwerte wie Demokratie und Menschenrechte. Berufsbefähigung kann daher nur Teilziel...
eines sinnvollen Studiums sein, in dessen Zentrum weiterhin die Bildung des Einzelnen...
Freie Bildung für alle!